

Alternativen beim Schachspielen angesichts des Coronavirus – Teil 2

Im ersten Teil dieser Miniserie ging es um Interplattformen wie www.lichess.org, in denen Schachspieler trotz der momentanen Einschränkungen durch das Covid-19 Virus, weiterhin vor allem spielen können. Der zweite Teil bietet als Schwerpunkt weitere mehr traditionelle Alternativen zum persönlichen Treffen und Trainieren in Schachvereinen.

Internetplattformen, chess24.com und lichess.org, erfreuen sich vor allem bei jüngeren Schachspielern einer steigenden Beliebtheit. Diese haben den Umgang mit Computern und modernen Kommunikationsmedien schon von Anfang ihres Lebens mit in die Wiege gelegt bekommen. Sehr beliebt bei diesem Publikum ist die sogenannten „Bullet“-version, bei der beide Spieler 1 Minute Bedenkzeit für die gesamte Partie haben, nach spätestens 2 min ist dann eine Partie mit 40-50 Zügen komplett gespielt. Zeit zum Nachdenken bleibt da eigentlich nicht, Bauchgefühl und Antizipation spielen eine große Rolle. Oft wird die Partie auch durch technische Details entschieden, wie z.B. wer die bessere Gaming-Ausstattung besitzt. Das reiht sich nahtlos ein in andere aufkommende „eSport“-Anwendungen.

Was können aber Menschen machen, die nicht so geschickt und schnell mit Computern umgehen können oder wollen? Auch für diese gibt es trotz alledem ebenso Angebote. Schon seit einiger Zeit bieten Informationsplattformen wie www.chessbase.com, <https://theweekinchess.com> (TWIC), <https://www.chessbomb.com> und <https://schachtraining.de>, eine Vielfalt von aktuellen Nachrichten und Berichten aus der Welt des Schachs, bis hin zu Informationen über laufende Schachturniere. Die englischsprachige „TWIC“-Seite zeichnet sich als kostenfreie Seite aus, die jeden Montag neueste Partien in einem gängigen Format zum Herunterladen anbietet, die der Nutzern dann direkt mit gängigen Schachdatenbank-Programmen wie „chessbase“ öffnen und in Ruhe nachspielen kann. Alleine damit kann ein Tag für eingefleischte Schachspieler im Handumdrehen vergehen.

Einen ganz anderen Ursprung und Ausprägung haben die Angebote des deutschen Fernschachbundes (www.bdf-fernschachbund.de). Das ist ein in Deutschland eingetragener Verein, der kurz nach dem zweiten Weltkrieg im August 1946 in Frankfurt am Main gegründet wurde. Dieser Verein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke mit dem Ziel der Durchführung und Förderung des Fernschachspiels. In den Zeiten vor dem Aufkommen von persönlichen Computern, also vor 1990, verstand man unter Fernschach das Spielen von Partien über postalischem Weg, oft mittels spezieller Postkarten. Eine Partie mit im Durchschnitt 50 Zügen konnte dann schon ein Jahr und länger brauchen. Nach Erhalt einer Postkarte, lag die Bedenkzeit im Schnitt bei 2-3 Tagen pro Zug. Diese maximale Entschleunigung hat nach wie vor auch ihre Vorteile, u.a. ein tiefes eigenständiges Analysieren von Positionen auf dem Schachbrett. Durch das Aufkommen von Computern und vor allem von Analysenmodulen mit Spielstärken, die weit über dem von durchschnittlichen Schachspielern liegen, kam es jedoch zu einem deutlichen Einbruch beim Fernschach. Viele Spieler wandten sich von dieser Art des Schachspielens demotiviert ab, da es weniger um individuelle persönliche Fähigkeiten ging, sondern zunehmend nur noch darum, wer den neuesten Computer und schnellsten Hochleistungsprozessor hatte. In neuerer Zeit gelang dem Fernschachbund mit speziellen Turnieren, bei denen der Einsatz von Computeranalysen in einem Ehrenkodex verboten ist und die über einen Server im Internet elektronisch gespielt werden, zu mindestens eine kleine Renaissance.

Wem dies alles noch nicht genug ist, bietet sich dann noch ein Feld von Schachtrainern, die ihre Trainingseinheiten über das Internet anbieten. Diese Angebote reihen sich ein in die

Kategorie „personal coaching“. Als Trainer fungieren oft sehr gute Schachprofis, die vom Schachspielen alleine ihren Lebensunterhalt nicht aufbringen können. Die Schwierigkeit besteht darin, die Spreu vom Weizen zu trennen. Es bedarf schon einiges Schachwissen für diesen Beruf aber nicht jeder gute Schachspieler ist automatisch auch ein guter persönlicher Trainer bzw. Coach. In einem Bericht ist es aus Gründen der Neutralität und der Ausgewogenheit schwer, einzelne Namen hier zu nennen und damit zu scheinbar zu bevorzugen. Nicht falsch liegt man aber mit der Schachakademie von Artur Jussupow, der als russischer Spieler selbst dreimal im Halbfinale der Schachweltmeisterschaft stand und nach seiner Auswanderung nach Deutschland auch für den deutschen Schachbund als Spieler und Trainer wertvolle Dienste geleistet hat. Und auch deutsche Spitzenspieler wie Niclas Huschenbeth und Matthias Wahls, bieten interessante Möglichkeiten vor allem über das Internet an, die es sich in diesen Zeiten auszuprobieren lohnt.

Wer noch selten oder nie, Schach über elektronische Wege gespielt oder trainiert hat, wird es schwer fallen, erste Schritte zu unternehmen. Gerne helfen die Vorstandsmitglieder im Schachbezirk Bergstraße mit dem einen oder anderen Tipp oder unterstützen bei der Suche und der Bewertung der Angebote im Internet.